

7 Ottonie Blanck, geb. Lubarsch (1899–1976)



Die Katechetin Ottonie Blanck war seit Sommer 1933 Gemeindehelferin bei Pfarrer Martin Niemöller in Berlin-Dahlem. Ab Oktober 1937 fanden in ihrer Wohnung in der Paulsenstraße 55 in Steglitz Veranstaltungen der illegalen Kirchlichen Hochschule der Bekennenden Kirche statt. Die Wohnung schien zunächst wenig geeignet zu sein, weil im selben Haus im Erdgeschoss die Ortsleitung der NSDAP untergebracht war. Ottonie Blanck nahm selbst an Vorlesungen teil, etwa von Hans Asmussen, Helmut Gollwitzer oder Martin Albertz. Auch das Prüfungsamt der Bekennenden Kirche nutzte ihre Wohnung. Im März 1941 wurden jedoch sämtliche Dozenten und einige Mitarbeiter verhaftet und wenig später verurteilt. Seit eines Erlasses von 1937 war der Bekennenden Kirche die Ausbildung und Prüfung ihrer Theologen verboten. Ottonie Blanck erhielt eine Geldstrafe von 300 Reichsmark. Auch nach 1945 arbeitete sie weiter als Gemeindehelferin.

8 Helmut Gollwitzer (1908–1993) Brigitte Gollwitzer, geb. Freudenberg (1922–1986)



Helmut Gollwitzer entstammt einer streng lutherischen und deutsch-nationalen Pfarrersfamilie aus Bayern. Er studierte Theologie, zuletzt in Bonn bei Karl Barth und war seit 1934 Mitglied der Bekennenden Kirche. Nach Pfarrer Niemöllers Verhaftung am 1. Juli 1937 übernahm Helmut Gollwitzer dessen Aufgaben als Prediger

und Seelsorger in der Dahlemer Gemeinde. Er engagierte sich auch bei der illegalen Ausbildung des theologischen Nachwuchses der Bekennenden Kirche. In einer Bußtagspredigt nach den Pogromen im November 1938 sprach er offen von der Schuld und dem Versagen der christlichen Gemeinschaft. Er half als jüdisch Verfolgten bei der Flucht und nahm Kontakt zum Widerstand in der Wehrmacht auf. Er wurde mehrfach verhaftet, 1940 aus Berlin ausgewiesen, erhielt Reichsreiseverbot und wurde schließlich als Sanitäter zur Wehrmacht eingezogen. 1945 geriet er in sowjetische Kriegsgefangenschaft und wurde 1948 entlassen. Seine Erlebnisse hielt er in dem Bericht „... und führen wohin du nicht willst“ fest, der ein Bestseller wurde.

Seit 1940 war Helmut Gollwitzer verlobt mit Eva Bildt, der Tochter des bekannten Schauspielers Paul Bildt. Eva, die als sogenannte Halbjüdin galt, nahm sich am 27. April 1945 in Zeesen das Leben, nachdem der Ort von der sowjetischen Armee besetzt worden war.

1950 wurde Helmut Gollwitzer Professor für Theologie in Bonn, als Nachfolger von Karl Barth. 1957 erhielt er einen Ruf an die Freie Universität Berlin, wo er bis zu seiner Emeritierung 1975 blieb. Als einer der wenigen Professoren unterstützte er die Studentenbewegung der 1960er Jahre. Unter der gastfreundlichen und politisch engagierten Führung seiner späteren Frau Brigitte wurde das Dahlemer Haus der Gollwitzers zu einem Treffpunkt der Studentenbewegung und war zeitweise Herberge für die ganze Familie Rudi Dutschkes.

Brigitte Gollwitzers Mutter Elsa Freudenberg war jüdischer Abstammung. Der Vater Adolf Freudenberg war im Diplomatischen Dienst, kündigte aber 1933. Er studierte Theologie und wurde Mitglied der Bekennenden Kirche in Berlin-Dahlem. Hier wurde Brigitte von Pfarrer Niemöller konfirmiert und lernte auch Helmut Gollwitzer kennen.

Als Mitglied der evangelischen Jugend nahm sie nach der Verhaftung Niemöllers 1937 regelmäßig an den täglichen Fürbitten in der St.-Annen-Kirche teil. 1939 konnte die Familie Freudenberg in die Schweiz nach Genf emigrieren. Brigitte kehrte 1945 nach Deutschland zurück und arbeitete zunächst als Gemeindehelferin in Frankfurt/Main. Noch in Frankfurt heiratete sie am 31. März 1951 Helmut Gollwitzer. Die Trauung vollzog Martin Niemöller, mittlerweile Kirchenpräsident der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau. Der Trauspruch

10 Theodor Jänicke (1907–1985) Herta Jänicke, geb. Hoppe (1911–1981)



Sowohl Herta wie auch Theodor Jänicke kamen aus einem elterlichen Pfarrhaus. Theodor, der selbst Theologie studierte, kam früh in Kontakt mit dem Neuwerk-Kreis, eine sozial-christliche Gruppe um Bekenntnispfarrer Günther Dehn, die die Gebote der Bergpredigt

im Alltagsleben umzusetzen versuchte. Dehn gehörte zu den Theologen, die nach dem Verbot der Kirchlichen Hochschule heimlich weiter Studierende unterrichteten. Theodor Jänicke und seine spätere Frau lernten durch Dehn auch Gertrud Staewen kennen. Theodor Jänicke erhielt seine erste Pfarrstelle in Buckow/Kreis Beeskow. Herta Jänicke nahm die Aufgaben als Pfarrfrau gerne an und gründete für die Gemeinde einen evangelischen Kindergarten. Sie leitete ebenfalls Frauen- und Mädchenkreise. Sie und ihr Mann konnten ihre Gemeinde bald von der Bekennenden Kirche überzeugen.

Theodor Jänicke geriet bald ins Fadenkreuz der Nationalsozialisten. Das bedeutete Verhöre, Predigtverbot und vorübergehende Verhaftung. Ihre Gemeinde wurde zu einer Anlaufstelle für politisch gefährdete Bekannte und Freunde der Bekennenden Kirche. Sie hielten stets Kontakt zur Dahlemer Gemeinde. Nach Niemöllers Verhaftung 1937 hielt Jänicke öfter die abendlichen Fürbittgottesdienste in der St.-Annen-Kirche.

Als er 1942 zur Wehrmacht musste, oblag es seiner Frau, seine Arbeit mit zu erledigen, trotz ihrer fünf Kinder. Und dies noch über den Krieg hinaus, da ihr Mann erst 1947 aus französischer Kriegsgefangenschaft zurückkehrte.

1949 wurde Theodor Jänicke Leiter des Burckardthauses in Berlin-Dahlem, der Zentrale für weibliche Jugendarbeit in Deutschland. 1958 erhielt er eine Pfarrstelle in Berlin-Dahlem.

11 Kurt Scharf (1902–1990) Renate Scharf, geb. Scharf (1909–1992)



Nach seinem Theologiestudium erhielt Kurt Scharf seine erste Pfarrstelle in Friesack/Mark. Früh verwitwet, heiratete er 1933 die Kindergärtnerin Renate Scharf in der St.-Annen-Kirche in Berlin-Dahlem. Kurt Scharfs zweite Pfarrstelle führte ihn nach Sachsenhausen bei Oranienburg. Seine Frau und er wurden Mitglieder der Bekennenden Kirche. Sie wurde eine sehr fürsorgliche Pfarrfrau und kümmerte sich intensiv um die Gemeinde, vor allem, da Kurt Scharf mehrfach Rede- und Schreibverbot erhielt und öfter verhaftet wurde.

Scharf war Mitbegründer des Pfarrernotbundes und ab 1935 Präses des Bruderrats und der Bekenntnissynode. 1938 wurde er Vorsitzender der Konferenz der Landesbruderräte. 1938 gelang es ihm, Martin Niemöller im KZ Sachsenhausen zu besuchen und mit ihm das Abendmahl zu feiern. 1941 wurde er in die Wehrmacht eingezogen und kam anschließend kurz in amerikanische Gefangenschaft. In diesen Jahren vertrat Renate Scharf ihren Mann in der Gemeinde trotz ihrer gemeinsamen fünf Kinder.

Schon 1945 wurde Kurt Scharf Probst in Brandenburg und 1961 Ratsvorsitzender der EKD. Nach dem Bau der Berliner Mauer durfte er nicht mehr in die DDR reisen. 1966–1976 war er Bischof von Berlin-Brandenburg, faktisch aber nur von West-Berlin.

Seine Frau war in der Gemeinde Dahlem sehr aktiv. 25 Jahre lang war sie im Gemeindekirchenrat, half beim Aufbau von Kindertagesstätten, Schularbeitszirkeln oder beim Religionsunterricht.

Kurt Scharf war 1980–1984 Vorsitzender von *Aktion Sühnezeichen Friedensdienste*. Er setzte sich aktiv für eine Versöhnung mit Polen ein, dazu auch für die Ökumene und für die Gefängnisfürsorge in schwierigen Fällen. Er besuchte auch 1974 Ulrike Meinhof im Gefängnis.

des Ehepaares „Aus seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade“ (Joh. 1,16) findet sich auch auf ihrem gemeinsamen Grabstein.

Zurück in Berlin-Dahlem engagierte sich Brigitte Gollwitzer aktiv bei Aktion Sühnezeichen Friedensdienste und wurde in deren Vorstand gewählt.

9 Konrad Saenger (1869–1945) Erna Saenger, geb. Wehr (1876–1978)



Konrad Saenger war Jurist und wurde 1911 als Geheimer Rat ins Ministerium für Inneres in Berlin berufen. Seit 1914 war er Leiter des Preußischen Statistischen Landesamtes Berlin und wurde 1934 pensioniert. Seit 1925 war er Mitglied der Kirchengemeindevertretung

in Dahlem und ab 1937 Patronatsvertreter im Kirchengemeinderat. Dort geriet er in kirchenpolitische Auseinandersetzungen und versuchte auch in der gespaltenen Dahlemer Gemeinde zu vermitteln.

Am letzten Kriegstag in Dahlem starb er durch einen Granatsplitter im Garten des Pfarrhauses Cecilienallee 61 (heute Pacelliallee), wo er nach dem Rechten sehen wollte. Er wurde provisorisch im Garten der Familie, Falkenried 10, beerdigt, bevor er auf dem St.-Annen-Kirchhof beerdigt werden konnte.

Erna Saenger wurde im Pestalozzi-Froebel-Haus zur Kindergärtnerin und für den Elementarunterricht ausgebildet und arbeitete später als Sozialarbeiterin. 1911 heiratete sie Konrad Saenger. Sie war ab 1922 im Gemeindegemeinderat Dahlem und wurde Mitglied der Bekennenden Kirche. Als 100-jährige schrieb sie ihre Erinnerungen auf: „Geöffnete Türen. Ich erlebte hundert Jahre“.

Ihre Tochter Lieselotte arbeitete seit 1926 im Burckardthaus. Sie veröffentlichte später das Buch „Dr. Konrad Saenger – Ein preußisches Beamtenleben“.

Der „Kreisauer Kreis“

„Gebete haben die Kraft, die Welt neu zu gestalten.“ (Helmuth James Graf von Moltke)

Die lose organisierte Widerstandsgruppe um Helmuth James Graf von Moltke und Peter Graf Yorck von Wartenburg entwarfen bei Treffen auf dem Gut des Grafen Moltke in Kreisau (Krzyżowa, Polen) Pläne für eine demokratische Gesellschaftsordnung für die Zeit nach dem Sturz des NS-Regimes. Eine christliche, religiös sozialistische, bürgerliche Ordnung von unten nach oben sowie ein vereintes Europa gehörten zu ihren Zielen. Nach der Verhaftung von Helmuth James Graf von Moltke am 19.01.1944 schlossen sich einige Mitglieder des Kreisauer Kreises dem militärischen Widerstand um Claus Schenk Graf von Stauffenberg an.

12 Hans Bernd von Haefen (1905–1944)

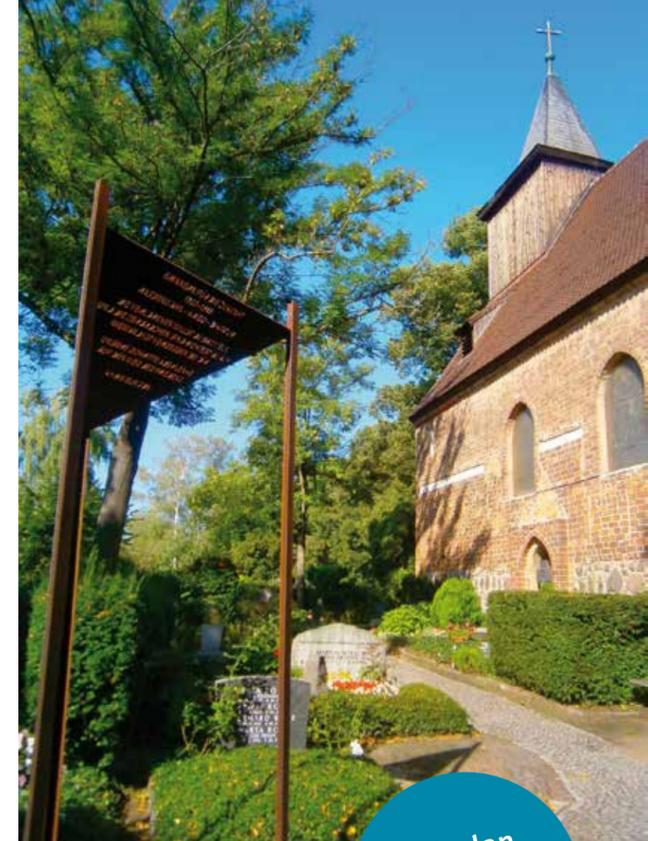
war Jurist und Diplomat im Auswärtigen Dienst. Er und seine Frau waren seit 1934 Mitglieder der Bekennenden Kirche und engagierten sich bei Pfarrer Martin Niemöller in Dahlem. Hans Bernd wurde gemeinsam mit Dietrich Bonhoeffer konfirmiert. Hans Bernd von Haefen wurde am 15. August 1944 in Berlin-Plötensee gehängt. Sein Gedenkstein ist dem Grab seiner Witwe Barbara von Haefen, geb. Curtius (1908–2006), beigelegt.

13 Marion Gräfin Yorck von Wartenburg, geb. Winter (1904–2007)

war Juristin, Richterin und Witwe von Peter Graf Yorck von Wartenburg, selbst Jurist und am 8. August 1944 in Berlin-Plötensee gehängt. Beide waren eng befreundet mit Helmuth James Graf von Moltke und Freya Gräfin von Moltke und gehörten zum innersten Kern des Kreisauer Kreises.

14 Otto Heinrich von der Gablentz (1898–1972)

war Volkswirt, Politikwissenschaftler und Widerstandskämpfer gegen das NS-Regime und Mitglied des Kreisauer Kreises. Er war verheiratet mit Ursula von der Gablentz, geb. Schröder (1901–1994). Das ursprüngliche Grab wurde aufgelöst, ein Gedenkstein erinnert an das Paar.



MARTIN-NIEMÖLLER-HAUS
BERLIN-DAHLEM

Faltplan
zum St.-Annen-
Kirchhof

Kirchenkampf und Widerstand Lebensgeschichten um die Bekennnisgemeinde Dahlem



MARTIN-NIEMÖLLER-HAUS
BERLIN-DAHLEM

Martin-Niemöller-Haus
Berlin-Dahlem e.V.
Pacelliallee 61, 14195 Berlin
Tel. (030) 233 27 83-10
info@mnh-dahlem.de
www.niemöller-haus-berlin.de

mit freundlicher Unterstützung:



Evangelischer Diakonieverein
Berlin-Zehlendorf e.V.



Diakonie
Berlin-Brandenburg-
schlesische Oberlausitz



„... an dem Geschehen in der Welt mitverantwortlich“

Das Martin-Niemöller-Haus Berlin-Dahlem ist ein Ort der Erinnerung an den Kirchenkampf in den 1930er Jahren und an den christlich motivierten Widerstand gegen die NS-Diktatur. Eine Ausstellung erzählt die Geschichte der Bekennenden Kirche in Dahlem. Veranstaltungen und Bildungsangebote regen zum verantwortlichen Handeln in der Gegenwart an.

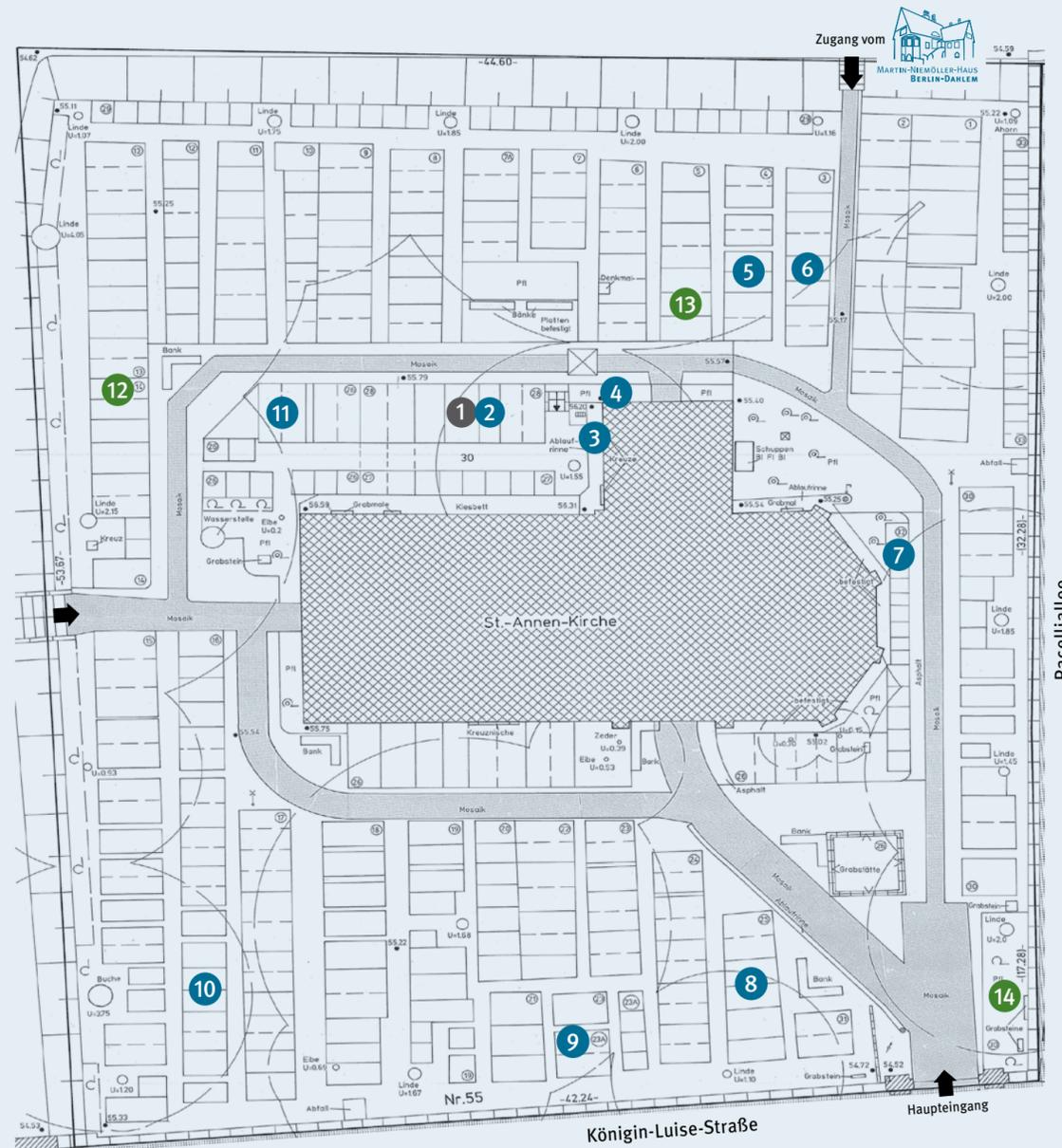
Dieser Faltplan macht ausschnitthaft die vielseitigen Lebensgeschichten aus der Zeit der Bekennenden Kirche in Dahlem auf dem St.-Annen-Kirchhof zugänglich.

Der St.-Annen-Kirchhof



1996 errichtete die Evangelische Kirchengemeinde Berlin-Dahlem auf dem Kirchhof in unmittelbarer Nähe zum Eingang der St.-Annen-Kirche ein Mahnmal zur Erinnerung an die Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft.

Der Künstler Nikolaus Koliusis gestaltete eine dreieckige Tafel in Rückbezug auf die Kennzeichnung der Gefangenen in den Konzentrationslagern. Die Inschrift ist ausgestanzt und durch einen nach oben in den Himmel gerichteten Blick zu lesen. Die Tafel wird von drei Stäben schräg liegend in etwa drei Metern Höhe gehalten.



1 Reserviert für Niemöller



Für den ehemaligen Dahlemer Pfarrer Martin Niemöller (geb. 14.1.1892, gest. 6.3.1984) und seine Frau Else war eine Doppelgrabstelle auf dem St.-Annen-Kirchhof reserviert. Else Niemöller (geb. 20.7.1890, gest. 7.8.1961) starb mit 71 Jahren bei einem

Autounfall und wurde in Wiesbaden begraben. Als Rudi Dutschke am Heiligen Abend 1979 verstarb, suchte seine Frau Gretchen eine Grabstelle, die ihr auf städtischen Friedhöfen in Berlin verwehrt wurde. So fragte sie bei Helmut Gollwitzer um Hilfe. Pfarrer Berend Wellmann, zu der Zeit Pfarrer in Dahlem, rief Martin Niemöller an, der „seine“ Grabstelle an der Nordseite der St.-Annen-Kirche gerne freigab, da er bei seiner Familie begraben werden wollte. Die Gemeindeleitung entschied dann kurzfristig, die eine Grabstelle für Dr. Rudi Dutschke, Soziologe und Wortführer der Studentenbewegung der 1960er Jahre, freizugeben.

Die zweite Stelle neben Rudi Dutschke blieb lange unbesetzt, bis Helmut Gollwitzer Gertrud Staewen fragte, ob sie sich dereinst dort begraben lassen würde. Dem stimmte sie der Überlieferung nach mit dem Satz zu: „Es wäre doch schön, am Tag der Auferstehung zusammen mit Rudi Dutschke vor den Herrn zu treten“.

Martin Niemöller ist auf dem Alten Evangelischen Friedhof in Lotte-Wersen bei Osnabrück beigesetzt.

2 Gertrud Staewen, geb. Ordemann (1894–1987)

Gertrud Staewen war Sozialarbeiterin und leitete bis 1933 eine Ausbildungsstätte für Sozialhelferinnen. Nachdem diese von den Nationalsozialisten verboten wurde, arbeitete sie im Seminar für evangelische Frauenarbeit am Burckhardtshaus in Dahlem, einer Ausbildungsstätte für Gemeindeförderinnen. Sie war Mitglied in der

Bekennenden Kirche und setzte sich im Helferkreis der Bekennenden Kirche in Dahlem für verfolgte Gemeindeglieder jüdischer Herkunft ein.

Ab Winter 1941 war sie auch als Seelsorgerin für Bedrängte tätig und half geflohenen Jüdinnen und Juden im Kreis um Franz Kaufmann. Im Herbst 1943 entging sie knapp einer Verhaftung. Sie berichtete Helmut Gollwitzer, nachdem dieser zum Militärdienst eingezogen worden war, laufend über das Schicksal der Verfolgten. Seit 1948 war sie Fürsorgerin im Gefängnis Tegel.

1958 wurde sie in die Reihe „unbesungener Helden“ aufgenommen und 1983 erhielt sie das Bundesverdienstkreuz. Ihre letzten Lebensjahre verbrachte sie im Heinrich-Grüber-Haus, einem Alters- und Pflegeheim in Berlin-Zehlendorf.

3 Hulda Zarnack (1883–1977)



Hulda Zarnack, die Nichte von Pastor Johannes Burckhardt, des Gründers des Burckhardtshaus, war seit 1900 dort tätig. Seit 1912 war sie auch Verbandssekretärin und Mitglied im Vorstand des Weltbundes Christlicher Junger Frauen (YWCA) und 1924 Vizepräsidentin. Sie war Mitglied

der Bekennenden Kirche und ab 1933 Oberin des Burckhardtshaus. Dort leistete sie zusammen mit Gertrud Staewen illegale Arbeit im Widerstand gegen das Regime der Nationalsozialisten sowie Hilfsarbeit für russisch Verfolgte.

4 Friedrich Müller (1889–1942)

Friedrich (genannt „Fritz“) Müller war ab März 1933 Pfarrer in Dahlem und bekleidete wichtige Posten in der Bekennenden Kirche. Er gehörte bereits 1933 zu den Gründungsmitgliedern des Pfarrernotbundes und nahm 1934 an den ersten beiden Bekenntnissynoden in Barmen/Wuppertal respektive Berlin-Dahlem teil. 1936 wurde er Vorsitzender der radikalen Zweiten vorläufigen Kirchenleitung der Bekennenden Kirche und gehörte zu den ersten Unterzeichnern



Im September 1938 hielt er einen Bittgottesdienst angesichts der Kriegstreiberi Deutschlands in der damaligen Tschechoslowakei und kritisierte das Schweigen der Christen. Er wurde vom Dienst suspendiert und entzog sich weiteren Verfolgungen

durch Eintritt in die Wehrmacht. 1942 wurde er an der Ostfront mutmaßlich von der Gestapo vergiftet und in Solz/Russland beigesetzt. Auf dem St.-Annen-Kirchhof erinnert ein Gedenkstein an ihn.

5 Joachim Kanitz (1910–1996) Ingeborg Kanitz, geb. Voltmer (1911–1995)



Joachim Kanitz studierte evangelische Theologie. Nach dem Besuch des illegalen Predigerseminars der Bekennenden Kirche in Zingst und Finkenwalde, wo er in Kontakt mit Dietrich Bonhoeffer kam, folgten Beschäftigungen in Klinkow und Hohenseefeld. Kanitz gehörte zu den Mitbegründern der Bruderschaft junger Theologen in Berlin-Brandenburg. 1939 wurde er zur Wehrmacht eingezogen und überlebte in Kriegsgefangenschaft. Nach Berlin-Zehlendorf kam er 1956 als Pfarrer der Gemeinde „Zur Heimat“.

1958 forderte er im Norddeutschen Rundfunk zur Ablehnung der atomaren Aufrüstung auf. Seit 1961 arbeitete er für die Organisation Christliche Friedenskonferenz und seit 1974 für die Aktionsgemeinschaft Solidarische Welt.

Inge Kanitz absolvierte nach dem Abitur in Lübeck eine Lehre als Gemeindeförderin und Chorleiterin am Burckhardtshaus in Berlin-Dahlem. Auch Martin Niemöller gehörte zu ihren Lehrern. Nach Tätigkeiten in Stralsund und

- 1 Reserviert für Niemöller | R28
- 2 Gertrud Staewen, geb. Ordemann (1894–1987) | R28
- 3 Hulda Zarnack (1883–1977) | Westwand Sakristei
- 4 Friedrich Müller (1889–1942) | Nordseite Sakristei
- 5 Joachim Kanitz (1910–1996) Ingeborg Kanitz, geb. Voltmer (1911–1995) | R4
- 6 Elisabeth Schiemann (1881–1972) Gertrud Schiemann (1883–1976) | R3
- 7 Ottonie Blanck, geb. Lubarsch (1899–1976) | R32
- 8 Helmut Gollwitzer (1908–1993) Brigitte Gollwitzer, geb. Freudenberg (1922–1986) | R25
- 9 Konrad Saenger (1869–1945) Erna Saenger, geb. Wehr (1876–1978) | R23A
- 10 Theodor Jänicke (1907–1985) Herta Jänicke, geb. Hoppe (1911–1981) | R16
- 11 Kurt Scharf (1902–1990) Renate Scharf, geb. Scharf (1909–1992) | R26
- 12 Hans Bernd von Haefen (1905–1944) | R14
- 13 Marion Gräfin Yorck von Wartenburg, geb. Winter (1904–2007) | R5
- 14 Otto Heinrich von der Gablentz (1898–1972) | R30

6 Elisabeth Schiemann (1881–1972) Gertrud Schiemann (1883–1976)



Elisabeth Schiemann gehörte zur ersten Generation studierter Frauen. Sie war Botanikerin, Professorin für Pflanzengenetik und Expertin für Vererbungslehre und ging gegen die Politik des Naziregimes und deren Ideologie und falsche Rassenlehre vor. So schrieb sie

Protestbriefe an Minister und hielt Vorträge.

Gleichzeitig nahmen ihre Schwester Gertrud Schiemann und sie aktiv am Leben der Bekennenden Kirche in Berlin-Dahlem teil. Als Christin versuchte sie vergebens bereits ab 1933, Martin Niemöller davon zu überzeugen, deutlich gegen die Judenverfolgung aufzutreten. Dieser setzte sich nur für die sogenannten Judenchristen ein.

Elisabeth Schiemann hingegen half ihrer engen Freundin Lise Meitner bei der Emigration. Gemeinsam mit ihrer Schwester Gertrud versteckte sie mit Andrea und Valerie Wolfenstein zwei wegen ihrer jüdischen Herkunft verfolgte Schwwestern in ihrer kleinen Dahlemer Wohnung. Da war Elisabeth bereits drei Jahre arbeitslos. Ihr, die eine der ersten Professorinnen Berlins war, wurde wegen „politischer Unzuverlässigkeit“ die Lehrbefugnis entzogen. Gertrud musste unter anderem mit Geigenunterricht für alle vier Frauen sorgen.

Nach dem 2. Weltkrieg wurde Elisabeth rehabilitiert und erhielt viele Ehrungen. Die Gedenkstätte Yad Vashem verlieh ihr 2014 den Titel „Gerechte unter den Völkern“.